

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pf., durch die Post
1 M. 60 Pf. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitseite für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.
Reclame die Zeitseite für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärtige 75 Pf.

No. 431.

1892.

Nachdruck verboten.

Die Negerfrage in den Vereinigten Staaten.

Von L. Rebenstorf.

Als nach dem Siege über die amerikanischen Südstaaten der Friedensschluß im Jahre 1865 die Abschaffung der Sklaverei besiegelt, da hielten die Nordstaaten diese ganze Angelegenheit damit für abgethan. Hatten doch überhaupt nicht eine Humanitätsrücksicht oder das Interesse für die Neger diese Friedensbedingung distilliert, sondern lediglich politische Zwecke. Und wenn nicht einmal der Präsident Lincoln ganz vor der Beschuldigung freizusprechen ist, mit der Emancipation der Neger Gelegenheitspolitik gewieben zu haben — tatsächlich gaben die Aufschwung des Eigentumsrechtes feindlicher Sklavenhalter, die Freilösung der schwangeren Überläufer und ihr regelrechtes Einreichen in die Nordarmee dem Kriege schon eine nicht unwesentliche Wendung — so gilt das in noch höherem Maße von seinen Zeitgenossen. Ganz andere als philanthropische Gründe bewogen diese: daß gegen die Bewohner der Staaten, diese Gentlemen und Aristokraten, — viele von ihnen in der That die Nachkommen vornehmer englischer Familien — und die Überzeugung, daß der Verlust ihrer schwarzen Arbeiter ihren Ruin bedeuten werde, den er in der That in den meisten Fällen auch herbeiführte. Wenig kümmerte die Sieger, ob sie gelangt, die Zukunft der Neger.

Allerdings wurden schon damals befürchtete Stimmen laut, die den Anfang anderer Schwierigkeiten prophezeiten. Diese haupteten, der Neger — für die Freiheit nicht erzogen und entwöhnt — sei derselbe, soule der Selbstständigkeit behaupt nicht fähig, er bedürfe wie die Kinder einer Erziehung und Bevorwundung und werde nach der Entfernung des bisherigen notwendigen und hellseins Jüngels jeder der Auskörnung verfallen. Die Ansicht erschien übertrieben und entbehrt vorläufig der Beweise; stand doch auch alle Versuche bevor, durch Erziehung, Unterricht und Erziehung, durch Zucht und Gewohnen die Neger den Segnungen der Freiheit zugänglich zu machen und jene gebrochne Kette abzuwenden. Und so verhalten für den Augenblick solche Warnungshymnen wieder.

Wie erschreckend sich aber jene Befürchtungen bewahrheit haben, das steht in Amerika jetzt mehr und mehr klar zu Tage, und auch in England, wo man längst während der kriegerischen Wirren von amerikanischer Einmischung und Unterstützung der Rebellen des Nachbarstaates schwer gelitten hat, bewußt man zwar mit ihresnehmender Befragtheit, doch auch nicht ohne eine Art von grimmer Genugthuung, daß die transatlantischen Westen bald innerhalb der eigenen Grenzen ihr Thun haben werden, und daß sie in dieser „Negerfrage“ vor einem der schwersten Probleme stehen, das einen Staat beschäftigte.

Innerhalb des sogenannten „schwarzen Gürtels“ — vielleicht richtiger des Bierets — das dieses Problem um-

schließt — nämlich in den acht Staaten Virginia, Nord- und Süd-Karolina, Tennessee, Louisiana, Alabama, Mississippi und Georgia — hat die schwarze Bevölkerung seit dem Friedensschluß bedeutend zugenommen und steht jetzt an Anzahl den dortigen Weißen gleich. Und da diese fortwährend auswandern, die Neger sich aber stark vermehren, so sieht man die Zeit nicht mehr fern, wo leichter tatsächlich in der Überzahl sein werden; nach einer ähnlich vorgenommenen Überflöge wird dieser Fall schon bald nach Beginn des neuen Jahrhunderts eintreten. Was aber eine auch nur aus numerischen Ursachen entstehende Übermacht dieses Volksstammes bedeuten würde, das kann man nach den davon erlebten Proben nur mit größter Besorgniß ins Auge fassen.

Denn fragen wir, wie sich der Ausgleich zwischen der veränderten äußeren Lage und der Natur und dem Charakter der Neger seit dem Friedensschluß gestaltet hat, was zum gegenwärtigen Verständnis und zur Befriedung der Rassen mit einander erreicht worden ist, so ist die Antwort traurig, und tatsächlich ist die Feindseligkeit auf beiden Seiten großer als es je zur Zeit der Sklaverei war.

Die Hoffnungen, die man auf Unterricht und Erziehung als Höflichkeit für einen friedlichen Aussiedler gesetzt hatte, erwiesen sich als trüglich. Der Neger hat weder Lernbegier noch Fleiß; freilich zeigte auch die Erfahrung, daß die Weißen, die sich zu unterrichten suchten, sich dadurch nur desto mehr verhaftet machten.

Stand nun schon von vornherein zu befürchten, daß der Nassenhoch — Nachgefühl für lang erduldetes Unrecht auf der einen, Verachtung und Geringachtung auf der anderen Seite — ein Menschen, der sich naturnahmlich zwischen den indogermanischen Rassenteilen und den ihnen angelerntergringen Hamiten noch schärferspricht, als etwa zwischen den indogermanischen- und semitischen Völkern, schon an sich einer friedlichen Entwicklung der Geschlechterlinie entgegensteht würde, so wurde die Schwierigkeit noch ungleich vergrößert, als man den Neger das Wahlrecht verlieh. Unverständige Republizanten des Nordens hatten das Stimmrecht für die Schwarzen durchgesetzt, um mit ihrer Hilfe die demokratischen Stimmen der Weißen des Südens zu neutralisieren. Und gewissenlose Demagogen, sogenannte „carrot bags“, d. h. Abenteurer — Leute, deren ganzer Bestrebung, wie der Name sagt, in ihrem Mantelstück enthalten ist, die, ohne Einfluß und Interesse für den betreffenden Ort, bei ihrer Ernährung lediglich den eigenen Vorbehalt im Auge haben — lehrten nun die Schwarzen das Wahlrecht ausübend. In diesem Punkte fanden sie dieselben gelehrtigen Schüler; doch waren sie wohl kaum auf die Folgen des Sache gefaßt. Wie es oft geschieht: es rückte sich das egoistische Beginnen; seine Anhänger sahen sich überwältigt von den Geistern, die sie beschworen und die politische Macht in den Händen der Schwarzen wurde zu einer furchtbaren Geisel.

(Schluß folgt)

(41. Fortsetzung.)

Terida.

Ein Roman aus Ostafrika von G. Eller.

„Wenn uns nur Buschiri nicht in den Weg kommt; er soll ja vor Bagamoyo in einem festgestellten Lager liegen,“ meinte Engholm. „Aber glücklicherweise bemerkte man nichts von den Aufständischen, die vielleicht wieder von Bagamoyo abgezogen waren, nachdem sie vergeblich versucht hatten, die einzige deutsche Station zu erobern.“

Aber noch galt es einen langen und anstrengenden Marsch. Ode und verlassen war die Gegend, kein menschliches Wesen war zu sehen, keine Hütte, keine Palme oder Banane, welche die Nähe von bewohnten Ortschaften anzeigen hätte. Da am dritten Tage tauchten am östlichen Horizont einige hochragende Baumstämme auf.

„Palmen!“ rief Schlesien erfreut. „Siehst du in der Welt des Meeres und grettel!“

Immer deutlicher zeichneten sich die Palmen in schwarzen Silhouetten gegen den klaren Horizont ab. Immer häufiger näherte man verlassenen Hütten und den Feldern, deren Besitzer der Krieg vertrieben hatte. Gegen Abend traf man ein verlassenes Dorf mit großen Bananengärten, und auch ecklang in nicht sehr weiter Ferne ein wundersamer Ort, der die Herzen der weisen Männer mit tiefer Ahnung und auch den braven Schwarzen laut aufzuhüllen ließ.

Grettel! jubelte es in den Herzen der Männer auf, und mit beschwingten Schritten eilte man durch den Palmenhain, der die fromme Ansicht der Freies algeriens umgab.

Fünftzehntes Capitel.

Der Sturm auf Buschiris Lager.

Sicherlich, Herr Kamerad, sind mit Ihre Dienste und diesenjenigen Ihrer Begleiter willkommen. In den nächsten Tagen beabsichtige ich, Buschiri Lager anzugreifen, derselbe ist stark verhängt, da müssen alle Kräfte angespannt werden. Wenn Sie gewollt sind in die Schutztruppe einzutreten, so können Sie eine Dienstmannsstelle bei den Sudanen erhalten. Ihre Freunde Geschen kann ebenfalls als Unteroffizier eintreten, und für Ihren Diener Sef wird sich auch wohl ein Platz finden.“

Diese Worte sprach Hauptmann Wissmann zu Walter Engholm, der wieder vollständig hergestellt, seine und seiner Begleiter Dienste dem Reichskommissar angeboten hatte. So groß und stark hatte er sich die Entwicklung der deutschen Macht an der Küste nicht gedacht, nun so erfreuter war er, jetzt in Bagamoyo eine kriegerische Truppe zu finden. Hauptmann Wissmann, den er von früher kannte, erschien ihm ganz als der geeignete Mann, den Aufstand der Araber niedergeworfen und das Land den Deutschen zurückzugeben.

„Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann,“ sprach er erfreut, indem er Wissmann's dargereichte Hand herzlich schüttelte, „daß Sie mich an dem Zug gegen Buschiri teilnehmen lassen. Außer dem allgemeinen Befehl, diesen Burschen für die vielen Grausamkeiten, die er verübt hat, zu strafen, hege ich noch das ganz spezielle Verlangen, einige Gefangene zu befreien, welche sich in seinen Händen befinden.“

„Ah, Sie meinen die englischen Missionare und Miss Ellen Campbell!“ entgegnete der Reichskommissar.

„Auch wir sind bemüht gewesen, sie zu befreien, schon vor einer Woche habe ich Wissmann gesandt und ihm ein hohes Lösegeld anbieten lassen, bis jetzt habe ich noch keine Antwort erhalten.“

„Also Sie leben noch, die Unglückslichen!“ rief Engholm erfreut und doch voll lieben Mitteils aus. „Da gilt es nicht zu säumen, und je eher Sie den Angriff auf Buschiris Lager anordnen, desto besser wird es für jene Unglückslichen sein. Nicht Buschiri allein ist es, der sie gefangen hält; Said ben Sef, früher unser Freund, jetzt unser erbitterster Feind, hat die Mission überschlagen und die Engländer fortgeführt.“

„Ich habe davon gehört; man erzählt sich da eine romantische Geschichte . . .“

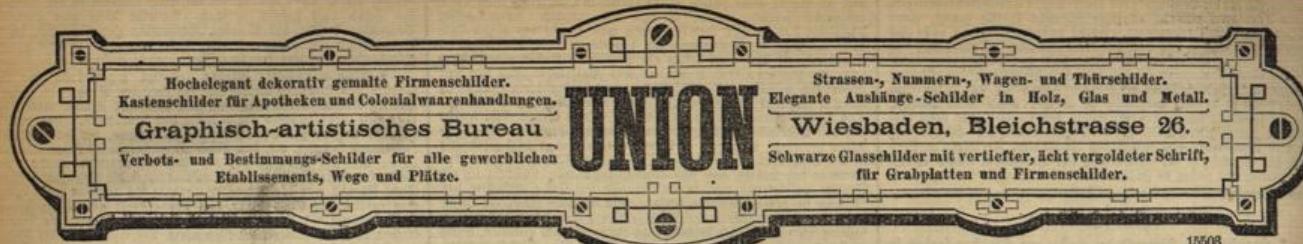
Doch ehe der Reichskommissar fortfahren konnte, erschallte auf dem Hofe der Station ein tobender Lärm und unterbrach die Worte Wissmanns. Dieser, der sich mit Engholm in seinem Zimmer in dem großen massiven Hause befunden hatte, trat mit Walter an das Fenster. Ein schrecklicher Anblick bot sich ihnen dar! Die Wache der Sudanen führte oder schleppte vielmehr zwei blutende, vollständig erschöppte, beschmutzte Asklaris herbei, die hämmerlich heulend ihre mit blutigen Tüchern umwundnen Arme zu dem Hauptmann Wissmann emporstreckten.

„Bana, Bana,“ schrien sie, „man hat uns die Hände abgekettet! Buschiri — Said ben Sef — möge Allah sie verdammen!“

Kratulos brachte die Unglückslichen zusammen, um die sich alsbald eine große Menge der schwarzen Soldaten versammelte, heftig geschüttelnd und drohende Rufe ausstoßend. Auch einige Offiziere traten hinzu, und rasch schüttet Wissmann in Begleitung Engholms auf die Gruppe zu.

„Was ist geschehen? — Wer hat Euch so verstimmt?“

„O Bana — Bana,“ heulten die Armen, Buschiri und Said ben Sef haben es gethan — es soll die Antwort



164 Cmtr. breites schweres Bett-Tuch-Leinen

(kräftiges Haussmacher Leinen)
so lange Vorrath à 1.60 Mk. per Meter.

Josef Raudnitzky, Langgasse 30.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 14. September, Nachmittags 4 Uhr:

443. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters

Herrn Franz Nowak.

Programm:

1. Bona fortuna, Marsch nach italienischen Melodien J. E. Wagner.
2. Ouverture zu „Die Grossdrätzin“ Flotow.
3. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ Mascagni.
4. Donauwelle, rumänischer Walzer Ivanovici.
5. V. Finale aus „Faust“ Gounod.
6. a) Frühlingsalied, b) Spinnerlied Mendelssohn.
7. Hommage à Meyerbeer, Fantasie Schell.
8. Die fliegenden Ulanen, Bravour-Galopp Hause.

Abends 8 Uhr:

444. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters

Herrn Franz Nowak.

Programm:

1. Ouverture zu „Leichte Cavallerie“ Suppé.
2. Alla turca Mozart.
3. Kaiser-Walzer Joh. Strauss.
4. Duett und Finale aus „Lukrezia Borgia“ Donizetti.
5. Ouverture zu „Maritana“ Wallace.
6. The lost chord, Lied Sullivan.
- Cornet à pistons-Solo: Herr Oskar Böhme.
7. Mendelssohniana, Fantasie Dupont.
8. Cadetten-Marsch Eilenberg.

Aus den Wiesbadener Civilstanderegistern.

Geboren: 9. Sept.: dem Herrn Generaloberst Philipps Straumann e. S., Friedrich Wilhelm; dem Major Georg Wilhelm Forte e. S. 10. Sept.: dem Kellner Ernst Habermann e. S., Ernst Heinrich.

Aufgeboren: Schuhmacherschüler Carl Wittiger zu Null im Unterlohnkreis, vorher hier, und Auguste Henriette Schöfer zu Görsdorf im Unterlohnkreis, vorher hier. Delphäder Carl Friedrich Klein hier und Elsette Juliane Andra zu Wüsten, Kreis Uingen. Kaufmann Oscar Alexander Joannes Böckeler zu Budapest in Ungarn und Clara Luise, gen. Luise Bontrager, hier. Kaufmann Franz Ferdinand Hill zu Prümaleus in Rheinbayern und Margarethe Maria Luise Herderschüller Rudolfschule Rudolf Schöf hier und Luise Herd hier.

Verheiratet: 13. Sept.: Gymnasiallehrer Karl Georg Otto Hubmann zu Potsdam und Mathilde Pauline Friederike Hoffmann, bisher hier.

Gehorben: 12. Sept.: verm. Schreiner Philipp Gottfried Bruch aus Raßau, 65 J. 8 M. 2 T.; Anna Paula, 2. des Schlosser-gehulden Philipp Wilhelm Schmidt, 2 J. 6 M. 29 T. 13. Sept.: Flora Rosalie, T. des Regierungs-Hauswirters August Angelkast, 6 M. 2 T.

Aus den Civilstanderegistern der Nachbarorte.

Sonneberg und Rambach. Geboren: 4. Sept.: dem Schuhmacher Ludwig August Mautner zu Rambach e. S., Carl August. 6. Sept.: dem Schuhmacher Carl Hebel zu Sonnenberg e. S., Julie Rosa Veronika Elisabeth.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
für jede
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Berdingung.

Die zur Errichtung eines Erdbaus an die Rückseite des Mittelbaues der alten Colonade erforderlichen Bauarbeiten sollen in „Generalenteprise“ vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungsstag hierfür ist auf Dienstag, den 20. September 1892, Vormittags 10 Uhr, im Rathauskeller Marktloft 6, Zimmer Nr. 41, anberaumt, wobei bis zu der angegebenen Zeit die beschlagenen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufdrückung versehen, eingereicht sind. Die besonderen Bedingungen, Erläuterungen und die zugehörigen Bezeichnungen liegen vom 14. September ab während der Dienststunden im Zimmer Nr. 41 des Rathauses vor Einsicht aus und können ebenfalls auch die für die Angebote zu benennenden Verdingungsentsläge in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 12. September 1892.

Der Stadtbauamtmann. J. B. Brigit.

Aufforderung.

(Die Versicherung von Gebäuden gegen Feuerschaden betr.)
Die biegsamen Grundbesitzer werden hierdurch erinnert, Anmeldungen wegen Erhöhung, Aufzehrung oder Veränderung bestehender Gebäudeversicherungen, sowie wegen Aufnahme von Gebäuden in die sozialen Grundversicherungskasse für das Jahr 1892 in dem Rathauskeller, Zimmer Nr. 58, bis zum 31. Oktober d. J., in den Vormittagsstunden machen zu wollen.

Wiesbaden, den 12. September 1892.

Der Magistrat. In Vert. d. H.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegesetz auf 1 Mark für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mark für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Vorsitzende, Frau Luise Bonecker, Schulberg 11, zu richten. Die Zahl zählt 1400 Mitglieder und gewährt freie ärztliche Behandlung, Nierentherapie und Centrifugen-Wolferi von E. Bargstedt.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den Anzeigenheft: C. Rötherdt. Notationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

UNION

Strassen-, Nummern-, Wagen- und Thürschilder.
Elegante Aushänge-Schilder in Holz, Glas und Metall.
Wiesbaden, Bleichstrasse 26.
Schwarze Glasschilder mit vertiefter, leicht vergoldeter Schrift,
für Grabplatten und Firmenschilder.

15508

Amthor'sche höhere Handelsschule

zu Gera (Reuss). 44. Schuljahr.

1) Höhere Handelsschule mit Vorklasse (Quarta). Berechtigung zum einjähr.-freiw. Militärdienst. Schulbesuch 1-4 Jahr, je nach Wohnung.
2) Handelsakademie für rein fachwissenschaftl. Ausbildung. Über Schulanfang, Unterkunft etc.

Die Direction.

Morgen Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Unterhaltung minderwertig befindliche Fleisch einer Aub zu 30 Pf. das Blut unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Seite auf der Fleischbank verkauft. An Weiberläufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirtse) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Neue

conservierte Gemüse und Früchte

empfiehlt in nur feinsten Qualität 17284

J. M. Roth Nachf.,

Kleine Burgstrasse 1 u. Marktstrasse 6, Zum Chinesen.

Portières,

3½ Meter lang, mit gewobten Fransen, 4 Mk. pro Shawl,
empfohlen in allen Farben 1890

J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstrasse 10.

Marsala,

Sherry, Madeira, Portwein, Malaga

für Reinheit der Weine leiste volle Garantie

empfiehlt 17348

J. M. Roth Nachf.,

Kleine Burgstrasse 1 u. Marktstrasse 6, Zum Chinesen.

Verkäufe

Auf Abbruch

eine Möbelhalle, fast neu, zweckmäßig gut gebaut, sowie ein großer Holzhallenbau zu verkaufen. Wilh. Schnecke, Wilhelmstraße 14.

Wilh. Schnecke, Wilhelmstraße 14.

Schlafzimmer-Einrichtung,

hochlosgant, nur ganz kurze Zeit in Gebrauch gewesen, steht hübsch zu verkaufen. Röh. im Tagbl.-Verlag.

Eine Partie Photographeien und Photographeien noch Originalemäden moderner Meister, aus einer Münchner Kunstdruckanstalt, werden zu sehr billigen Preisen abgegeben bei C. Collette, Friederichstraße 14.

Eine fast neue 2-flügelige Vorhängen mit Fallbaum ist sehr billig zu verkaufen beim Schlosser Ernst, Adenauerring 38.

Eine fast neue Arbeit mit Zubehör billig zu verkaufen bei Herrn Schüssler, Mühlstraße 7.

Eine 30-36 Kubik, neue Schäfersköper Phantersteine zu verkaufen. Röh. Frankfurter Straße 26.

40 Stück gekleerte Obohöflöcher zu vert. Albrechtstr. 32. 16788

Aufgezucht

Eine Gladbachschlöhre, ca. 1,28 Mr. breit, 2-3 Doppel-

fenster und einige Löcher zu kaufen gesucht.

Aug. Kunz, Stiftstraße 13, Gartenhaus Part.

Geldverkehr

15,000 Mk. auf 2 Hypothek nach der Bande-

bont vor einem Selbstbardeur auf 1. Oct. zu leihen gelacht. Off. unt. F. J. 182 auf den Tagbl.-Verl.

Verschiedenes

Wilhelm Löhr, Tapezier und Decorateur,

Serragartenstraße 11, empfiehlt sich

zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten

bei rechter und viktoriaischer Bedeutung.

Wer gibt einen J. Goldsteinmann aus g. verm. Nam. 100 Mk.

gegen Wechsel? Ges. Off. unt. B. L. N. postlagend.

Herren-Hüte werden schon u. bill. renovirt Römerber. 17.

Einige junge Damen

anden liebvolle Aufnahmen zu geselligem und

musikalischen Verkehr bei einer Dame. Off.

unt. V. H. 214 an den Tagbl.-Verlag.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 431. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 14. September.

40. Jahrgang. 1892.

Vom Kilimandscharo.

Ein Brief des Fehn. von Sülow.

Der folgende Brief des Freiherrn Albrecht von Sülow ist einer der letzten, die er an seine Familienangehörigen richtete. Er wurde der „Tägl. Mundsch.“ freigemacht zur Verfügung gestellt, und wir veröffentlichen ihn um so lieber, da in ihm auch dieser Afrikatener große Hoffnungen für unsern Besuch am Kilimandscharo ausdrückt. Der Brief ist datirt vom Lager Yipe-See, Kilimandscharo, 7. April 1892, und lautet:

Borgestern Abend brach ich vom Kilimandscharo nach hier auf. Ich reise mit zwei Unteroffizieren, 80 schwarzen Soldaten, deren Weibern, Dienern (oft jeder Soldat hat einen Dienst) und etwa 50 Trägern. Heute Morgen am Naschornhügel sah ich das erste Naschorn in der Freiheit und fünf Minuten später sah ich eine Herde Käferschweine, die nur 100 Schritt vor mir entfernt war. Leider nahmen mich die Büffel nicht an, denn sonst hätte sicher heute ihr Fleisch als Festessen dienen müssen. So lassen wir uns an den Fischen genügen, die der See liefert.

Ich bin also auf dem Wege nach Songo, um dort eine Station zu bauen. In sieben Tagen werde ich wohl dorthin gelangen.

Gern habe ich herausgebracht, daß etwa eine Stunde vom großen Wasserfall Urfall zu finden ist. Dies ist ein sehr großer Vorteil. Ich werde die Station so fund als möglich anlegen, d. h. einen hohen Punkt ohne Sumpf-land ausuchen.

Borgestern Morgen kam der Hauptling Mareale und brachte mir — nach Dschaggabegriffen die höchste Ehre — einen Tanz zum Abschied. Dabei erschienen die Tänzer über und über mit rotem Ton beschmückt. Ihr Tanz ist ein Reitentanz, ein Gehen im Kreis; während die Jungen am Boden rufen, wird immer mit einem Abfall aufgestampft, was die Muskeln tückig anstrengt.

Während die Dschaggaga-Männer einen hinter sichenden Lederschurz und eine Art Toga tragen, sind die Frauen und Jungfrauen nur mit einer Perlenkette um die Hüften bekleidet, an welcher von einem kleinen Stückchen Leder befestigt ist. Besonders beliebt ist eine hellblaue Perle von der Größe einer kleinen Erbe. Diese wird Solute genannt.

Die Sultane leben meistens in einem mit einer Umzäunung bzw. einem Steinwall umgebenen Dorfe. Durch den Steinwall führen Thore von etwa einem Meter Höhe. Der Sultan wohnt gewöhnlich in einem abgesonderten Theil des Ortes.

Der Ort des Mareale und sein Privathof erfreut sich gräßiger Sauberkeit. Mareales Haus ist aus Breitern zusammengeimmt, hat einen Fußboden von Breitern etwa ½ Meter über der Erde, Fenster und Holzläden, Holztüren u. s. w. Tritt man bei Mareale ein, so erblickt man auf den Wänden Bilder von Thieren und ägyptischen Mädchen, das Bild des Dr. Peters und das der Engländerin, die vor einiger Zeit nach dem Kilimandscharo reiste.

Die Bretter des Mareale sind bemerkenswerth in Bezug auf ihrer Herstellung. Am oberen Ende des Ilmads haben Mareales Leute mit ihren exärmlichen Arten Menschenhände gefüllt und an beiden Seiten so viel abgehauen, bis ein Brett übrig blieb.

Die Banane ist das Hauptnahrungsmittel der Bewohner des Kilimandscharo. Neben ihr wird noch die Gamma-Kilimandscharoca, welche ähnlich der Gamma-Indica ist und deren Knollen ein Stielchen enthalten, viel angebaut. Zwischen den 4—6 Meter hohen Bananen haben die Bewohner des Kilimandscharo ihre eigenhümliche Höhlen angelegt, die als Zufluchtshäuser für Mensch und Vieh und zu Vertheidigungsstellen dienen. Aus diesen verborghen Höhlen hervor überfielen sie plötzlich den Gegner, was Dr. Peters und Kommandeur Johannes in den Nomo-Gesichten mehrfach erlebt haben.

Ein schmal, etwa 1 Meter breiter Pfad führt in die Tiefe. Die Höhle ist anfangs so eng, daß man nur kriechend vordringen kann, erweitert sich dann, verändert die ursprüngliche Richtung, hat verschiedene Aufzugsgänge, einen Kessel, in dem ein Mann aufrecht stehen kann, und verschiedene Ausgänge, die durch Bananendickicht vollkommen verborgen sind. Ich fand eine solche Höhle bei der Gartenanlage auf der Kilimandscharo-Station. Das Belohnwertdest dieser Schlupfwinkel wegen ließen es die Eingeboren nicht, wenn man ihre Hölzer betrifft, die meist mit Steinwällen abgegrenzt und alle bewußt sind. Das künstliche Beweidungsheim am Kilimandscharo ist geradezu großartig.

Außer Bananen und Gamma bauen die Eingeborenen mehrere Bohnenarten und Uimbì, eine hirschkörnige Getreideart, die sie zum Bierbrauen benutzen. Doch herrscht der Brauch, daß sobald ein großer Sultan stirbt, alle unter ihm stehende Sultane ein Jahr lang nicht Uimbì bauen dürfen. Das heißt also: Trauer und betrübt euch während der Zeit nicht. Da der alte Mandara, ein langer und deutschfreundlicher Mann, voriges Jahr gestorben ist, wagen die meisten Sultane am Kilimandscharo jetzt nicht, Uimbì zu bauen. Sterbend sagte Mandara noch seinem Nachfolger Meli, es sei den Deutschen zu halten, Meli zeigte sich aber ziemlich englischer-freundlich.

Es sind hier drei Hauptsultane: der erwähnte Meli, jetzt Mandara genannt, in Moschi, Mareale, ein häuslicher, kluger, etwas sunfunkwanzige Jahre alter Mensch, der sehr müht, sowohl als möglich Zivilisation zu erlangen und der uns den Platz für unsere Station gegeben hat, und drittens Simma in Niboscho. Auch Simma, der im Gegensatz zu Mareale

über beträchtlichen Reichthum verfügt, ist noch ein sehr junger Mann. Er lebt in beständiger Feindschaft mit Mandara bez. Meli. Seitdem Simma von Major v. Wisemann geslagen worden ist — er hat etwa 800 bis 1000 Gewehre, darunter viele Hinterläder, — ist er der beste Freund der Deutschen.

Die Sultane am Kilimandscharo sind mit den sich Sultan nennenden, oft so jämmerlichen afrikanischen Oberschulzen nicht zu vergleichen. Sie sind aus ganz anderem Holz geschnitten, treten mit großer Würde auf, haben absolut nichts von der kleinstädtischen Betriebsamkeit der sonstigen Schwarzen, sondern zeigen sich wirklich als Herrscher.

Die Sultane am Kilimandscharo sind mit den sich Sultan nennenden, oft so jämmerlichen afrikanischen Oberschulzen nicht zu vergleichen. Sie sind aus ganz anderem Holz geschnitten, treten mit großer Würde auf, haben absolut nichts von der kleinstädtischen Betriebsamkeit der sonstigen Schwarzen, sondern zeigen sich wirklich als Herrscher.

Die Sultane därfen sich nach Dschaggaga-Beschen kein Weib mit Gewalt nehmen, haben aber Gewalt über Leben und Tod ihrer Untertanen. Diesen steht es frei, unter Umständen zu einem anderen Sultan zu fliehen, der sie dann nicht auslefern. Ein Mord wird gesühnt, indem man den Hinterbliebenen 17 Sint Rindviech, 17 Ziegen und eine Kuh, welche dieselben treibt, lieferst. Damit ist dann Alles erledigt.

Die Dschaggaga haben mehr vielleicht, als alle anderen Negerstämme, einen Begriff der Gottheit. Sie sagen: es gibt einen Gott. Er wohnt auf dem Schneegipfel Nitpo;

Nitpo heißt nach der Stammbildung Ku-pa — geben, der Geber, der Spender. Der Gipfel ist die höchste Spitze des Kilimandscharo, ein Krater. Dort also wohnt Gott. Aber es ist ein Gott, um den man sich nicht viel zu kümmern braucht. Wichtigster ist der Teufel. Ihm wird, wenn jemand erkrankt, eine Ziege geopfert; ist der Krankte eine hohe Persönlichkeit, ein Osche, und das Opferstück darf nicht geopfert werden.

Allerdings giebt es auch Freiheister am Kilimandscharo. Zu ihnen gehört der Sultan Simma und viele seiner Leute. Einer der Hauptleute Simmas, der mich häufig besuchte, versicherte mir, daß er die Opferzüge an seinen pflege. Dieser Mann sah ganz genau aus, wie die Figuren auf den alten ägyptischen Bauwerken. Mareale sagt, seine Vorfahren kämen vom großen Fluß im Norden. Die Beschreibung ist allgemein bei den Dschaggas. Ihre Bewaffnung besteht aus Speer, Bogen, Peilen und kurzem Schwert. Dazu tragen sie einen Schild aus Büffelskaut, der schwärzlich-töpfert bemalt ist.

Zwischen den Helden der Dschaggaga sand ich Kaffeesäumen wild wachsend; die Leute laufen zwischen diesem herkömmlichen Stoff herum und ahnen nicht, was sie daran haben! —

Die Durchschnittstemperatur der Kilimandscharo-Station ist etwa 16 Grad A., das heißt, es ist Morgens durchgehend kühler, oft nur 4 Grad C. und Mittags manchmal heißer, doch nicht oft. Es wachsen bei der deutschen Station alle europäischen Gemüse, doch nicht wie in Europa, sondern viel besser. Wenn man z. B. am 1. Januar eine Erbsa legt, so kann man am 28. Februar die erste Ernte haben. Auf einer Fläche von 36 Quadratmetern Tomatenbestellung erntete ich einen Kubikmeter Tomaten! Auch Weizen gedeiht gut, ist von den Deutschen jedoch noch nicht angebaut worden. Nach den Angaben des „Indian Agriculturalist“ über zum Theebau geeignete Länder dürfte es sein hierzu günstigeres Land geben, als den Kilimandscharo.

Sobald erst einmal die Eisenbahn nach dem Kilimandscharo führen wird, wird die ostafrikanische Kolonie an Werth bedenkend steigen.

Es können hier deutsche Bauer mit Erfolg sich anbauen; Ostafrika kann Stapelaristil (Thee und Kaffee) auf den Weltmarkt bringen. Endlich haben Kraute nicht mehr nötig, den weiteren Weg nach Europa zu machen, sondern können in der Höhe des Kilimandscharo ihre Gesundheit wieder herstellen.

Aus Kunst und Leben.

Das Todtenthal im Staate Californien gehört zu den Merkwürdigkeiten dieses an Naturrükken so reichen Staates, ohne daß es leichtlich, wie schon der obherrliche Name kost, bezeichnet würde. Im Osten der Sierra-Nevada und im Südosten des Monooses befindet sich ein kurzes, unverträgliches Wüstenland aus, das bis nach Nevada hinzöggleicht. Bislang ist dieses Tothal unterbrochen durch Gebirgssäume, Flussläufe oder oblonge alteilige Seen. In diesen Unterbrechungen gehört auch das kalifornische Todenthal, eine Bodensee, die 20-30 Meter unter dem Meeresspiegel liegt, also eine Depression. Im Westen erhebt sich die Panamite, im Osten die Anzauroplatte und die von diesen Gebirgszügen eingeschlossene Thalmulde ist wohl einer der heissen und trockensten unteren Erde; nur sieht Neuen und nie bildet sich Thau, kein Bach, oben fließt durch die Sohle des Tothals, hinter brennt die Erde, glühende Sonne darunter. Ob haben Abenteurer berichtet in das Thal einzudringen, sie sind aber sofort wieder umgekehrt oder haben dort den Tod gefunden. Ihre Leichen wurden in letzter Zeit zu Minnie aus und so bedeckt zufriedene Blumen den wüstenhaften Grabengang, ein Wunder, das sich Niemand mehr kann, der den Thal gesehen hätte, einzudenken in das Todenthal. Und doch reiste das Odemminge in das Todenthal, immer wieder die Fortsetzung. Nun sah sich vergangenen Winter eine Expedition zusammen unter Führung des Dr. Palmer und Vernon Bayles, die sich aufs äußerste ausdehnen, eigentlich mit einer gewaltigen Angabe von Wassertragen. Bei Bennett's Wellen fand man ein Lager auf und von hier zog der ein Theil gegen Osten, während nun die Bildung des Tothals mit Gedachten aufnahmen, es steht sich eine von Nord nach Süden verlaufende Spalte hin, deren Ränder jene Gebirge sind, welche die Paramarite mit dem 3800 m hohen Teufel-Berge und ähnlich bis 2000 m hohe Almargos-Seite. Solche Szenen zeigen sich in jener Gegend da und dort, am Monosee und sonst. 1872 wurde am leichtenste Siede der Ort Lone Pine durch Erdbeben zerstört und es fand eine Senfung von 7 m statt. Die Expedition Palmers war nun so gut mit Wasser versorgt, daß kein Unglücksfall stattfand, ja man fand sogar in der Fortsetzung des Thales wieder etwas Blaugewächs und Al-Sängertiere, so daß

* Die Freundschaft, die sich indestens in dem unglaublichen Geschlecht bei Wohl schlecht bewahrt, indem Simma die zugelassenen Holländer gegen zwar keine, sie aber vor dem Beginn des eigentlichen Kampfes wieder zurückzog.

eine Parthie nicht immer wasserlos sein können. Noch vor 10 Jahren wagte Vendire im Mai nicht in das Thal einzudringen weil die Hölle gerade furchtbar war; nun aber hat Dr. Palmer, ohne Schaden zu leiden, das gefürchtete Thal erforscht. (Schw. Welt.)

Vom Südweltisch.

* Die Seehäder und ihre Auswendung. Ein Handbuch für Seehäder. Von Dr. med. Art. Windfuhr, Berlin 2 M. (Berlin-Friedenau, Martin Kampf). Der Verfasser gewinnt durch seine gewandte, gemeinfreundliche Darstellung gehundertelei Logesfragen, die bereits in einer Reihe von Berichten erprobte ist, sowie in ähnlichen, wie in Seefahrten einen guten Auf. Im vorliegenden Buch behandelt er im eingehenden Weise die Selbstwirkungen der Seehäder und der Seealst, die Krankheiten, bei denen Seehäder oder Seealstfischen angetroffen und in welchen Fällen diese geziert sind. Von ganz besonderem Werthe sind die Einzelheiten über den zweimäuligen Gebrauch der Seehäder, Verhalten und nach dem Bode, Dauer, Lebensweise, über Wellenbildung, Wind und Welle und so weiter. Das Buch hat den Vorzug, daß nicht im Interesse dieser oder jener Badeorte geschrieben ist, sondern einen unparteiischen Leitsatzen in die Hand giebt, der den Besucher jedweden Badeortes willkommen sein wird.

* Grne Fragen und deren Lösung, oder „Was wir wollen“. So der Titel zweier Broschüren von Wils, Gerbel in Nordwesten, Martin Kampf. Der Verfasser gewinnt durch seine Auseinandersetzung des Christentums und der Religion in Allgemeinen ausgedehnt, indem er auf Grund des Evangeliums seine Zeiten mit dem rechten Geiste der Wahrheit und Liebe erfüllt und beliebt möchte durch Lehre und Leben, durch Wort und Beispiel, Wissen und Werten. Es ist ihm weniger darum zu thun, daß die einzelnen Richtungen des Christentums recht geziert bezeichnen, sondern geht zur praktischen That sofort über, indem er auf seinem Werthe eine genaue Plan vor Herstellung eines die Konfessionen einigenenden Mittelpunktes widmet und bereits im Vortheile steht, dieses „Vethaus für alle Völker“ aufzubauen. Das Werk ist sehr leicht und ist höchst lehrreich, obgleich manche metapsychologische oder gar mystisch gehaltene Stelle tieferes Einwirken erfordert. Wir können jedem Freunde der Wahrheit, überhaupt jedem Menschenfreunde, die eingehende Lecture dieser Broschüre nur dringendst empfehlen.

Vermischtes.

* Das Wei-Chi-Spiel. Im letzten Heft des „Journal of the Royal Asiatic Society“ wird ein Beitrag besprochen, den ein Herr Volpiell fürthrt in der chinesischen Abteilung der Royal Asiatic Society zu Shanghai über das das Wei-Chi-Spiel gehalten hat. Da jenes Spiel bei uns nicht bekannt ist, dürfen einige Notizen an der Hand jenes Beitrages von Nutzen sein. Das Wei-Chi-Spiel ist das große Spiel von China. Die Chinesen spielen es doch über Schach und halten es für dasjenige Spiel, welches dem literarischen Stand eigentlich ist. Es weist interessante Züge auf und erfordert herausragende Geschicklichkeit. Von allen im Westen gebrauchten Spielen weicht es durchaus ab. Von Damenspielen und vom Schach unterscheidet es sich dadurch, daß die Figuren niemals weggenommen werden. Es besteht auch nicht aus einer Reihe von springartigen „Evolutionen“, sondern in der fortlaufenden Weltergrieffung von Punkten, welche richtig aufeinanderfolgend schließlich eine gewinnende Stellung ergeben. Obwohl sich das Spiel auf sehr ungangreicher Grundlage bewegt, kann doch auf zwei Seiten nahezu 1000 Figuren auf einer 18x18 Felder sättigt und auf jeder Seite nahezu 200 Figuren zur Verwendung gelangen, beruht es doch auf sehr einfundenen Vorstellungen, weil alle Figuren gleichen Werth und gleiche Rechte besitzen. Um die Ausgabe des Spiels auf einem so ausgedehnten Bereich zu lösen, muß zwar bestellt die Aufgabe darin, daß man so viel Raum auf dem Brett habe, als nur möglich ist. Aber am Ende des Spiels über die meisten Plätze verfügt, ist der Gewinner. Man kann das erprobte Ziel auf zwei Wegen erreichen: indem man viele Stellen auf dem Brett mit einer gewissen Aszahl eigener Figuren einsticht, oder indem man die feindlichen Figuren umsticht und mit diese Weise erobert. Der Name Wei-chi kommt von wei, welches Wort „ungeteilt“ bedeutet. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit diese Weise erobert. Der Name Wei-chi kommt von wei, welches Wort „ungeteilt“ bedeutet. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Worten das Ziel zu bestimmen, das der Spieler verfolgt, erfordert es doch große Geschicklichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wenn der Spieler im Stande gegensteht, der ihm entgegensteht. Während er im Stande macht, die Figuren eines Gegners zu umzingeln, haben seine eigenen Figuren in Gefahr, von den feindlichen eingeschlossen und mit dieser Weise erobert. Obwohl es sehr leicht ist, mit einigen Wort

Durch meine grossen Geschäftsräume ist es mir ermöglicht worden, für die bevorstehende Gebrauchszeit ein

Lager von Oefen

auszustellen, wie es reichhaltiger nicht leicht geboten werden kann. Besonders mache ich aufmerksam auf die von mir seit Jahren im Alleinverkauf geführten, unübertroffenen

Franz Lönholdt's verbesserte Amerikaneröfen

der Buderus'schen Eisenwerke, welchen ich, um jedem Geschmack Rechnung zu tragen, dieses Jahr noch die anerkannt guten

Kronjuwel-Amerikaneröfen

beigefügt habe. Außerdem empfehle ich eine sehr grosse Auswahl

Regulirfüllöfen mit Schüttelrost

in vielen neuen, künstlerisch ausgeführten Mustern, sowie

Kochöfen

in den verschiedensten Sorten.

Die Preise sind äußerst billig gestellt und fest.

L. D. Jung,

Eisenwaarenhandlung,

Kirchgasse 47, Ecke des Mauritiusplatzes.

(Telephon 213.) 17326

VIETOR'sche

Kunstgewerbe- und Frauenarbeits-Schule,

Wiesbaden, Taunusstrasse 12.

Haltstelle der Straßen- und Pferdebahn.

Beginn der neuen Kurse: Montag, 26. September.

Gediegene Ausbildung in allen für Haus oder Beruf nützlichen und wohnlichserwerben Handarbeiten, im Zeichnen und Malen und im Kunstgewerbe.

I. Handarbeiten, Mädelinnähren, Kleidermachen (alle einfach, Schnittmessen), Weberei, Bügmachen, Bügeln.

II. Zeichnen, Malen (Mauritius u. i. m.), Federkunst, Holzschnitzen, Bandmalerei, Kunstmalerie, Spitzenklöpfen und Nähen u. s. w.

III. Deutsch, Pädagogik, Methodik, Buchführung, Seminare zur Vorbereitung für die staatliche Handarbeiterprüfung und zur Ausbildung von Haus- und Schulchroniken, Berufsmäßige Ausbildung im Kunstgewerbe (Werkzeugen, dekorative Malerei, Kunstmalerie).

Personenatlas für auswärtige Schülerinnen.

Prospekte, sowie mundliche oder schriftliche Anfragen durch die Vorsteherin Frau Julie Vietor oder den Untersucher Moritz Vietor.

Oeldruck-Bilder,

Photos und Chromolithographien aus den berühmten Kunstsammlungen Deutschlands liefern wir von heute ab an sämtliche Händler, Bilderrahmende und Interessenten.

In Größe 30-31 zu 28 Pf., Größe 42-42 zu 18 Pf., Größe 35-38 zu 16 Pf. per Blatt, 1000 Blatt bedeutend billiger.

Beyenbach's Kunstverlag,

Dambachstrasse 21,

Engros und Export.

Alleinverkauf d. Österreich u. Hartmann'schen Fabrikate hier.

Strickwolle,

bestes Fabrikat von

Merkel & Wolf,

ist in allen Farben und Qualitäten eingetroffen.

Bei Abnahme von mehr als 1 Pf. Ausnahms-Preise.

Stricken und Anstricken wird schnell und billigst befocht (Hand-Maschine). 17307

H. Conradi (W. Löw),
21. Kirchgasse 21.

Bestellungen auf das „Wiesbadener Tagblatt“

(40. Jahrgang)

Rechtsbuch, Berufliches Hausbuch,
Wandkalender, Taschenfährplan,

Bekanntmachungen der Vereine u. Corporationen

Wiesbadens und der Umgebung erfolgen meist folgendem im „Wiesbadener Tagblatt“, namentlich aber wird es von jedem von allen angehörenden Gesellschafts-Vereinen zu deren Veröffentlichungen genutzt. Der Tages-Kalender des „Wiesbadener Tagblatt“ enthält eine Übersicht aller Veranstaltungen der Vereine.

Für die Geschäftswelt Wiesbadens und der Umgebung ist das „Wiesbadener Tagblatt“ ein erfolgreiches, deshalb sehr geschätztes Förderer ihrer Interessen, und daher das

anerkannt beliebteste, billigste und lohnendste

Insertions-Organ,

es sichert bei preiswürdiger Berechnung unübertroffenen Erfolg.

Im redaktionellen Theil

bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ Leiterliche und feinsinnliche Briefe aus den meisten Hauptstädten des Continents, (Berlin, London, Paris, St. Petersburg etc.), politische Tagesberichte, die Stadtchroniken zuerst und am vollständigsten, Mittheilungen aus Kunst, Wissenschaft und Literatur, interessante Souffletten, im Winter-Halbjahr oft vier in einer Nummer, reichhaltige kleine Chronik, Vermischtes, Rätsel, Gours- und Wortschatz.

Stets zwei Romane

hervorragender Schriftsteller in täglicher Fortsetzung.

Begonnene Erzählungen werden auf Wunsch, soweit vorrath, kostenfrei nachgeliefert.

Auf das im „Wiesbadener Tagblatt“ zum Abdruck gelangende

Fremden-Verzeichniß,

die täglichen Programme der städtischen Kur-Kapelle, die Theaterzeitung der Königl. Schauspiele und des Akademie-Theaters, ferner auf die Ankündigungen des Welttheaters, sowie andere dem Volke dienende öffentliche Veröffentlichungen (Fremden-Jahre etc.) und den Anzug der Fremdenanmeldungen auswärtiger Zeitungen wird besonders aufmerksam gemacht.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ besitzt hier, insbesondere in der kauffähigen Bevölkerung und namenlich in der zahlreichen, täglich wachsenden Colonie hierhin übergesiedelter Rentner und Pensionäre, einen mindestens doppelt so großen Leserkreis

als andere Blätter. In dem zu Tausenden alljährlich hier veransammelten Fremden-Publikum wird das „Wiesbadener Tagblatt“ ebenfalls gerne und viel gelesen.

Täglicher Versand an Bezieher in rund 500 Postorten.

Probe-Zimmer nach auswärtigen kostenfrei.

Für empfindliche Füße.



Empfiehlt mein Ge-
schaft zur Ausrüstung
drei Paar, der Form
des Fusses Rechnung
tragenden Schuhwerk.

Die hohe Wichtigkeit
eines guten Schuhs wird
noch lange nicht genug geschätzt und manche Leiden bleiben erhaft,
wenn solches gehabt. Ich läßte Stiefel welche deinemfigur, die
Gebrechen des Fußes heben und ein gutes Gehen ermöglichen und
zwar in höchst eleganter Ausführung und bestem Material. Arbeiten
sicher bis zur Ansicht bereit.

J. Kern, Geisbergstraße 9, Börderh. 1.

Cholera-Desinfection!

Antiseptische Eau de Cologne!

Dieselbe ist sehr erfrischend, zugleich das sicherste Desinfektionsmittel bei der drohenden Cholera-Gefahr, indem dieselbe mittels des Geräubers auf die Kleidungsstücke, Fußbekleidung etc. gebracht, sofortige Verföhrung aller schlechten Stoff herbeiführt.

Allgemeine Riedelgröße für Wiesbaden: 17788

Personengeschäft für Pfarrer Kneipp's Heilmittel
Franz Heidecker, 10. Elsenbogenstrasse 10.
Drogerie Otto Siebert & Co., am Rathaus.

Schuhwaren
jeder Art gut und billig.
Herren-Stiefelsohlen und Fleck 2 Mt. 50 Pf.
Frauen-Stiefelsohlen und Fleck 1 Mt. 80 Pf.

ausgeführt 14181

W. Kölsch, 24. Mehrgasse 24.

Tisch-Bestecke,

Messer, Gabeln und Löffel.

12 Messer, 12 Gabeln von 12 Mt. 3.- an,
12 Britania-Löffel " 2.-
12 Britania-Kaffeelöffel " 1.-

in größter Auswahl bei 17069

M. Rossi, Zinngießer, Mehrgasse 3, Grabenstraße 4.

Friedr. Weber, Uhrmacher,
Worribstraße 12,
empfiehlt Röcklein von 8 Mt., silberne
mit Goldrand von 10 Mt. an, 14-far.
goldene von 20 Mt., Wecker von 4 Mt. an.
2 Jahre Garantie!
Massiv goldene Trauringe von 6,50 Mt. an.
Reparaturen an Uhren, Sammelsachen und Brillen
billig.
Ankauf von altem Gold und Silber. 16784

Herrschäftliches Mobiliar,
bestehend aus 7 Zimmern, Küche, nebst Dienerschafts-Räumen,
habe ich vom Oktober an anderweitig zu vermieten; auch kann
dasselbe billig verkauf werden. Sämtliches ist nur kurz
in Gebrauch. Röh. durch Wilhelm Schwenck, Wilhelmstraße 14.

Die Fabrik

für wasserichte Pferde-, Wagen- und Waggondelen
wie Säcke aller Art von Louis Lauf befindet sich
Mainz, Ritterliche Bleiche 40.